

Nastätten seit 1816 offiziell „Stadt“

Im nächsten Jahr kann ein Jubiläum gefeiert werden — Stadtrechtverleihung fand nie statt

-nn- NASTÄTTEN. Ein Jubiläum eigener Prägung kann im kommenden Jahr die Stadt Nastätten begehen, sind doch 1966 genau 150 Jahre vergangen, seitdem sie offiziell den Titel „Stadt“ führt - und das, obgleich eine förmliche Stadtrechtverleihung niemals stattgefunden hat.

Nastätten kam nach dem Aussterben des Katzenelnbogener Grafenhauses 1479 als Erbschaft an Hessen. Es gehörte in der Folgezeit zum gemeinsam verwalteten „Vierherrischen“ und gelangte bei erneuten Abgrenzungen der gegenseitigen Interessen 1778 an Hessen. Als ein Teil der Niedergrafschaft Katzenelnbogen, die vom 20. November 1806 bis zum 1. November 1813 unter französischer Verwaltung gestanden hatte, kam es dann im Tausch gegen einige Territorien rund um Siegen, Burbach und Neunkirchen von Preußen an Nassau, welches am 17. November 1816 förmlich Besitz ergriff. Das neue Gebiet wurde an diesem Tage dem nunmehr arrondierten Herzogtum Nassau „inkorporiert“, wie man damals sagte.

Nastätten war schon in hessischer Zeit als Flecken ein Amtsort gewesen und blieb es auch unter der nassauischen Regierung. Das Herzogtum wurde nämlich im Jahre 1816 neu in 28 Gerichts- und Verwaltungsbezirke eingeteilt. Zum Amt Nastätten gehörten von da an folgende 35 Gemeinden: Allendorf, Berg, Berghausen, Bernroth, Bettendorf, Bogel, Buch, Diethardt, Dörsdorf, Ebertshausen, Ehr, Eisighofen, Endlichhofen, Ergeshausen, Herold, Himmighofen, Holzhausen a. d. Haide, Hunzel, Kasdorf, Katzenelnbogen, Klingelbach, Marienfels, Miehlen, Mittelfischbach, Mudershausen, Münchenroth, Nastätten, Oberfischbach, Obertiefenbach, Oelsberg, Pissighofen, Reckenroth, Rettert, Ruppertshofen und Weidenbach mit den dazugehörigen Mühlen und sonstigen Einzelgehöften.

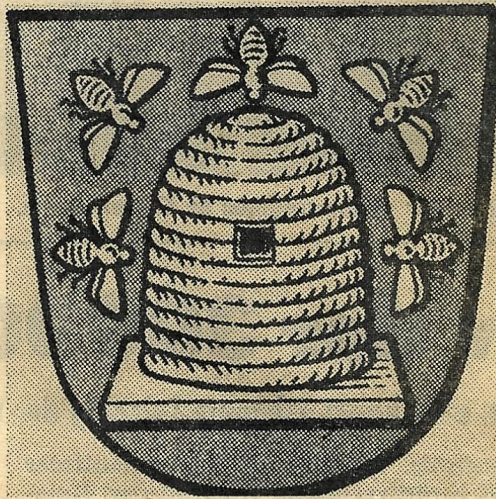
Im Amtsbezirk lagen damals zehn evangelische Pfarreien und eine katholische. Die Kompetenzen eines Amtmannes waren in nassauischer Zeit sehr umfangreich. Vom Richter erster Instanz reichten sie bis zur Viehzählung und Statistik. Eine alte Geschäftsordnung aus der er-

sten Hälfte des 19. Jahrhunderts verzeichnet insgesamt 85 verschiedene „Zuständigkeitsgebiete“. In Nastätten amtierte vor 100 Jahren als letzter nassauischer

Wer spart, hat mehr von seinem Geld
Darum immer richtig: Regelmäßige
Einzahlungen auf ein Konto
bei Ihrer Raiffeisenkasse

Amtmann der aus Dillenburg gebürtige Justizrat Friedrich Martin Schenck, der nach dem Übergang des Herzogtums an Preußen 1866 in Pension ging und dessen Familiengrab sich heute noch auf dem Friedhof in Nastätten befindet.

In Nastätten lebten in nassauischer



150 Jahre alt ist nun auch das heute noch geführte Nastätter Stadtwappen, der goldene Bienenkorb mit den fünf goldenen Bienen auf blauem Grund, „ein schönes Sinnbild der besten Bürgertugenden: Fleiß und Ordnung...“.

Reproduktionen: Elisabeth Hofmann

Zeit etwa 1600 Einwohner in 450 Familien und 260 Häusern. An ihrer Spitze stand vor 100 Jahren der Schultheiß Peter Heil. Nach dem Übergang an Nassau 1816 wurde unter Herzog Wilhelm von Nassau (1816-1839) der vorher meist als Flecken bezeichnete Ort erstmals als Stadt gewertet. Als Stadt rangiert Nastätten dann auch in dem 1818 in Kraft getretenen neuen nassauischen Gemeindegesetz, ebenso im alljährlich herausgegebenen „Staats- und Adreßhandbuch für das Herzogtum Nassau“. Nastätten kann also mithin - letztlich als Folgeerscheinung der Beschlüsse des Wiener Kongresses 1814/15 - nunmehr sein 150jähriges Stadtjubiläum feiern.

Die älteste Namensform von Nastätten ist „Nasteden“ im Jahre 893. Hierin ist der Begriff „neu“ enthalten, etwa im Gegensatz und in der Form einer neuen Siedlung zu dem wesentlich älteren, in der Nachbarschaft liegenden Marienfels. Aus dem Jahre 1615, also noch vor dem Dreißigjährigen Krieg, ist der älteste Abdruck eines Gerichtssiegels von Nastätten belegt, ein späteres Siegel fand bis 1792 Verwendung; es wird heute in der Siegelsammlung des Hauptstaatsarchivs Wiesbaden aufbewahrt. Seit dem stadtschichtlich so bedeutungsvollen Jahr 1816 erscheint im Stadtsiegel an der Stelle des bisherigen herrschaftlichen Emblems erstmals ein ortseigenes Zeichen: in Blau ein von fünf goldenen Bienen umschwärmerter, ebenfalls goldener Bienenkorb mit Bodenbrett - das heutige Nastätter Stadtwappen. Nach einem Entwurf von Ad. M. Hildebrandt wurde es 1908 amtlich gebilligt und auch im Landeshaus zu Wiesbaden angebracht; in ihm wird „ein schönes Sinnbild der besten Bürgertugenden: Fleiß und Ordnung, erblickt“. Die Stadt hat an diesem Wappen festgehalten, obgleich ein heraldisch anders gestalteter Gegenvorschlag vorlag und auch bereits in einem Wappenbuch erschienen war.

Unser Glückwunsch!

-rr- HIMMIGHOFEN. Ihren 70. Geburtstag konnte Frau Auguste Schupp am 23. August feiern. Die RZ gratuliert herzlichst!

Wasseruhren in Endlichhofen

-rr- ENDLICHHOFEN. Bis zum 15. September sollen die Wasseruhren eingebaut sein, deren Einführung der Gemeinderat vor geraumer Zeit beschloß. Die Gemeindeväter hielten diesen Schritt für notwendig, um die Kosten gerechter zu verteilen. Außerdem wird sich auch hier wie überall eine Senkung des Gesamtwasserverbrauchs zeigen. Ab 1. Oktober wird sämtlicher Verbrauch durch die Wasseruhren gezählt. Ein Vierteljahr lang sollen die Uhren zur Probe laufen, bis dann durch eine neue Satzung der endgültige Wasserpreis festgelegt wird.

Der Filmspiegel

Lahneck Niederlahnstein: „Der letzte Zug von Gun- Hill“

Nastätten (Nasthedon, Nasteben), Stadt und Amtssitz mit einer evangelischen und katholischen Pfarrei, liegt offen und freundlich nicht fern von dem Mühlbache. Sie machte früher ein eignes Gericht aus, und war schon von den Zeiten der Carolinger her Eigenthum der Abtei Brüm, die hier im Anfange des 13ten Jahrhunderts außer der Fronhube 28 Mansen (Bauernhöfe) von Hörigen und 4 von Leibeignen bewohnt hatte¹⁾. Der Abt wies 1136 dem Kloster St. Ovar eine Verbesserung seiner Einkünfte aus dieser Fronhube an²⁾. Von Brüm empfangen sie die Grafen von Katzenellenbogen als Lehen³⁾, und verwandelten sie im Jahr 1449 durch Kauf in ihr Eigenthum⁴⁾. In der Theilung dieser Grafen um 1250 blieb sie wie später eine Gemeinschaft zwischen der Alt- und Neukatzenellenbogischen Linie. Der von der Burg Reichenberg hier- So beschreibt der bekannte nassauische Geschichtsforscher, der Dekan Christian Daniel Vogel aus Kirberg, in seinem 1843 erschienenen fundamentalen Werk über das Herzogtum Nassau die Stadt Nastätten.